

Katharina Beier

Zwischen Beharren und Umdenken

Die Herausforderung des
politischen Liberalismus durch
die moderne Biomedizin

Inhalt

Vorwort.....	11
Einleitung.....	13
I. Tristram Engelhardts Begründung einer libertären Biopolitik.....	41
1. Engelhardts libertärer Liberalismus: Die Grundlagen der säkularen Ethik	42
1.1 Das Zustimmungsprinzip.....	45
1.2 Das Wohltätigkeitsprinzip.....	51
2. Engelhardts biopolitische Konzeption: Die Implikationen der säkularen Ethik	54
2.1 <i>Informed consent</i> als Quelle moralischer Autorität	54
2.2 Die Grenzen der moralischen Gemeinschaft	56
2.3 Das Eigentumsverständnis der säkularen Ethik.....	58
3. Diskussion von Engelhardts biopolitischer Konzeption	61
3.1 Zur Kritik an den praktischen Implikationen der säkularen Ethik	63
3.2 Die Gefährdung der säkularen Ethik durch die moderne Bio- und Reproduktionsmedizin	68
4. Zusammenfassung zu Engelhardts Ansatz.....	87

II. Allen Buchanans et al. Konzeption genetischer Gerechtigkeit	89
1. Buchanan et al. als Vertreter eines politischen Liberalismus	92
2. Buchanans et al. biopolitische Konzeption: Gerechtigkeit im biomedizinischen Zeitalter	94
2.1 Zwei Theorien egalitärer Gerechtigkeit und ihre Konsequenzen für den Umgang mit der modernen Biomedizin.....	95
2.2 Buchanans et al. alternativer Mittelweg: <i>Normal species</i> <i>functioning</i> und die »Moral der Inklusion«.....	106
3. Diskussion von Buchanans et al. biopolitischer Konzeption.....	110
3.1 Drei Perforationen von Buchanans et al. Gerechtigkeitsgrenze	112
3.2 Die biomedizinische Herausforderung des liberalen Neutralitätsgebots	130
3.3 Moralphilosophie versus Biopolitik: Buchanans et al. Ansatz und seine regelungspraktischen Grenzen.....	138
4. Zusammenfassung zu Buchanans et al. Ansatz	145
III. Ronald Dworkins ethischer Liberalismus: Wegbereiter einer libertären Biopolitik	149
1. Dworkins Gleichheitsliberalismus.....	151
1.1 Zur ethischen Begründung von Dworkins Liberalismus.....	153
1.2 Liberale Lebensethik: Zu Dworkins Ethik des guten Lebens.....	155
2. Dworkins biopolitische Konzeption: Die »Heiligkeit des Lebens« ..	158
2.1 Abtreibung.....	159
2.2 Sterbehilfe	162
2.3 Zur Kritik an Dworkins »Heiligkeit-des-Lebens«-Argument.....	164

3.	Diskussion von Dworkins biopolitischem Ansatz	171
3.1	Dworkins biopolitische Konzeption und die Grenzen liberaler Neutralität	172
3.2	<i>Moral free-fall</i> : Zu den theoretischen Konsequenzen von Dworkins permissiver Biopolitik.....	182
4.	Zusammenfassung zu Dworkins Ansatz	216
IV.	Jürgen Habermas' »Gattungsethik« als Fundament der Diskursethik.....	219
1.	Habermas' philosophischer Liberalismus: Die Grundzüge der Diskursethik	221
1.1	Habermas' intersubjektives Identitätskonzept.....	226
1.2	Zur Trennung von Ethik und Moral in der Diskursethik	228
2.	Habermas' biopolitischer Ansatz: Die Kritik an einer »liberalen Eugenik«	230
2.1	Die praktischen Konsequenzen einer »liberalen Eugenik«: Habermas' Begründung für das Verbot einer positiven Eugenik.....	233
2.2	Die theoretischen Konsequenzen einer »liberalen Eugenik«: Habermas' Einführung der »Gattungsethik«.....	238
3.	Diskussion von Habermas' biopolitischem Ansatz.....	243
3.1	Zur Kritik an Habermas' biomedizinischer Gefahrendiagnose	244
3.2	Zur Diskussion von Habermas' Biopolitik vor dem Hintergrund seiner Diskursethik	257
4.	Zusammenfassung zu Habermas' Ansatz.....	290

V. Peter Singers utilitaristische Begründung einer liberalen Biopolitik.....	293
1. Singers »utilitaristischer Liberalismus«.....	295
1.1 Präferenzutilitarismus und das »Prinzip der gleichen Interessenberücksichtigung«.....	296
1.2 Zwei Ebenen moralischen Denkens: Die Anerkennung von Autonomie und Rechten in Singers Präferenzutilitarismus	300
1.3 Die Unausweichlichkeit von Wertannahmen: Die ethische Basis des Präferenzutilitarismus	308
2. Diskussion von Singers biopolitischem Ansatz	313
2.1 Singers Personenbegriff und die Grenzen der moralischen Gemeinschaft.....	315
2.2 Entscheidungen am Lebensanfang: Reproduktionsfreiheit und ihre Grenzen	334
2.3 Entscheidungen am Lebensende: Die Zulässigkeit aktiver Sterbehilfe.....	340
2.4 Der Umgang mit bioethischen Konflikten: Staatliche Regulierung und Ethikkommissionen	344
2.5 Utilitarismus als Theorie gerechter Allokation?	350
2.6 Utilitaristischer Liberalismus und die moderne Biomedizin	359
3. Zusammenfassung zu Singers Ansatz	365
 Schlussbetrachtung.....	 369
Literatur.....	397

Einleitung

»Wir streiten um die bisher naturwüchsige, scheinbar alternativlose *leibhafte* Basis unserer Urteile und Entscheidungen, um den Begriff des Menschen und seines Leibes, um den Begriff menschlicher Freiheit und die *physischen* Möglichkeiten humanen, ethischen Wollens. Einen solchen Streit hat es vermutlich in der Geschichte der Menschheit noch nicht gegeben.«¹

Die Medizin als Lehre von der ärztlichen Heilkunde hat spätestens seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts einen grundlegenden Wandel mit Blick auf die ihr zur Verfügung stehenden Eingriffsmittel erfahren. Dieser durch technische Fortschritte in Gang gesetzte Gestaltwandel der Profession hin zu einer über den medizinischen Heilauftrag hinausgehenden, das Leben von der Zeugung bis zum Tod umfassenden Biomedizin gab Anfang der 1970er Jahre, zunächst in den USA, den Anstoß zu einer diese Entwicklungen reflektierenden und normierenden Disziplin, der Bioethik.² Die erste erfolgreiche Nierentransplantation, kurze Zeit später die Einführung der Dialysetechnik sowie die Erfindung der Anti-Baby-Pille verlangten nach einer ethischen Bewertung dieser neuen Eingriffsmöglichkeiten am Menschen, die nicht mehr den Naturwissenschaften allein überlassen bleiben sollte. In Deutschland haben vor allem die in den 1980er Jahren geführte Diskussion um Abtreibung sowie Fragen, die im Zusammenhang mit der Praxis der *In-vitro-Fertilisation* (IVF) entstanden sind, zum Einsatz von eigens mit biomedizinischen Fragen befassten Enquete-Kommissionen³ geführt. Mit der Einführung neuer bio- und reprogenetischer Verfahren ist die Nachfrage nach bioethischer Expertise in den letzten Jahren weiter gestiegen. Dies belegt unter anderem die weltweit zu beobachtende Einrichtung »Nationaler Ethikräte«, deren thematische Agenda in hohem Maße vom Fortschritt der biotechnischen Forschung bestimmt wird.⁴ Dabei sind es insbesondere die bahnbrechenden Erkenntnisse der Humangenetik und ihre Anwendung auf den Menschen, die es gerechtfertigt erscheinen lassen, von einer neuen Epoche in der Auseinandersetzung mit biomedizinischen

1 Frühwald 2005: 14, Hv.i.O.

2 Vgl. Düwell/Steigleder 2003: 12–37; Kettner 2004: 7ff.; Korff/Beck/Mikat 1998.

3 Dabei handelte es sich um die Enquete-Kommissionen »Chancen und Risiken der Gentechnik« (1984–1986), »Recht und Ethik der modernen Medizin« (2000–2002) und »Ethik und Recht der modernen Medizin« (2003–2005).

4 Vgl. Fuchs 2005.

Fragen zu sprechen. Im Zeitalter der modernen Biomedizin steht ein neues Instrumentarium der Naturbeherrschung bereit, das dem Menschen den Weg zur Perfektionierung des eigenen Körpers und Geistes zu eröffnen verspricht;⁵ der Mensch wird »zu seinem eigenen Experiment« (Renate Martinsen).

Da der Begriff der »Biomedizin« in der Literatur keineswegs einheitlich verwendet wird, bedarf es hinsichtlich des dieser Arbeit zugrunde gelegten Begriffsverständnisses einer kurzen Erläuterung. Unter dem Terminus »Biomedizin« werden im Folgenden zum einen Verfahren der Gentechnik und Reproduktionsmedizin gefasst, mit denen nicht nur in therapeutischer, sondern auch in verbessernder Absicht in das menschliche Genom – bereits vor der Geburt – eingegriffen werden kann. Dazu gehören erstens Praktiken wie die Präimplantationsdiagnostik (PID) und die damit eröffnete Möglichkeit zur Embryonenselektion; zweitens Verfahren, die der genetischen Optimierung, zum Beispiel von Körpergröße oder Muskelkraft, dienen (*genetic engineering/Body-Enhancement*)⁶ und die durch die Fortschritte der Neurowissenschaften seit Neuestem ihr Pendant in Praktiken des *Neuro-Enhancement*⁷ gefunden haben; sowie drittens Verfahren der Klonierung und der Chimärenzüchtung, die – gleichwohl vorerst auf das Tierreich beschränkt – zunehmend auch als Option für den Menschen in den Bereich des Denkbaren rücken.⁸ Zum anderen werden unter den Begriff »Biomedizin« die bereits seit längerem diskutierten Praktiken von Abtreibung, pränataler Diagnostik sowie Sterbehilfe gefasst, da die hier geltenden Regelungen im Strudel der aktuellen bioethischen Debatte erneut fragwürdig werden. Angesichts der Konfliktrichtigkeit biomedizinischer Fragen mag die Vielzahl an Veröffentlichungen zu diesem Thema kaum verwundern. In einem stark vereinfachenden Überblick lassen sich drei Gruppen von Beiträgen unterscheiden, zwischen denen es gleichwohl Überschneidungen gibt:

- Dabei handelt es sich erstens um Publikationen, die sich unter dem Begriff der »Bioethik« zusammenfassen lassen. In deren Zentrum steht das Bemühen, die für die Bewertung biomedizinischer Praktiken relevanten moralischen Prinzipien sowie die zwischen ihnen auftretenden Konflikte offenzulegen. Während eine Gruppe von Autoren dabei Par-

5 Vgl. Saage 2007; Heisterkamp 1995.

6 Zu heute bereits möglichen Formen des *genetic engineering* vgl. Sandel 2007: 10–24.

7 Vgl. dazu Ach/Pollmann 2006.

8 Die Chimärenzüchtung ist immerhin so gegenwärtig, dass sich der Nationale Ethikrat in Deutschland im Juni 2005 dieses Themas angenommen hat.

tei für eine bestimmte Moraltheorie ergreift,⁹ geht es anderen Autoren(kollektiven) vornehmlich darum, dem Leser das »Handwerkszeug« für eine eigene ethische Urteilsbildung an die Hand zu geben. Dies kann entweder durch den Verzicht auf eine eigene Positionierung geschehen¹⁰ oder durch eine Versammlung von konträren Stellungnahmen zu bioethischen Fragen im Rahmen einer Anthologie.¹¹

- Dies lenkt über zu einer zweiten Gruppe von Veröffentlichungen, in denen sich die Autoren konkreten biomedizinischen Praktiken zuwenden und in der Frage nach deren moralischer bzw. rechtlicher Zulässigkeit vor dem Hintergrund ihrer jeweiligen moralphilosophischen, weltanschaulichen bzw. politiktheoretischen Position dezidiert Stellung beziehen.¹²
- Mit der modernen Biomedizin befasst sich schließlich eine Reihe von Beiträgen, die erstens den politisch-institutionellen Rahmen für den Umgang mit bioethischen Konflikten beleuchtet.¹³ Zweitens gehören dazu soziologisch, juristisch und philosophisch informierte Untersuchungen zu Chancen, Risiken sowie der tatsächlichen Nutzung biomedizinischer Angebote, die für die politische Regelung der Materie Orientierung bieten wollen.¹⁴ In diesem Zusammenhang wird zum Beispiel die Plausibilität entworfenen Gefahrenszenarien diskutiert sowie nach den gesellschaftlichen Folgen eines permissiven oder eher restriktiven Umgangs mit der Biomedizin gefragt. Drittens fallen in diese Kategorie Aufsatzsammlungen, welche die von Repräsentanten der gesell-

9 Vgl. etwa Ridley 1998; Holland 2003. Zur Rolle von Theorien in der Bioethik vgl. Sherwin 1999.

10 Vgl. etwa Beauchamp/Childress 1984; Schramme 2003.

11 Vgl. etwa Düwell/Steigleder 2003; Arras/Steinbock 1998; Kuhse/Singer 1998.

12 Zum Thema Abtreibung vgl. Ach 1993; Hoerster 1995b; Leist 1990; Kuhlmann 1996. Zur Sterbehilfe vgl. zum Beispiel Bobbert 2003; Hoerster 1998; Kuhlmann 1995; Leist 1990; Simon 2003; Singer 1998; Hegselmann/Merkel 1991. Zum Klonen vgl. Ach/Brundermüller/Runtenberg 1998; van den Daele 2003; Silver 2001. Zum *Body-* bzw. *Neuro-Enhancement* sowie *genetic engineering* vgl. Sandel 2007 und die Beiträge in Ach/Pollmann 2006. Ein breiteres Spektrum biomedizinischer Praktiken diskutieren Charlesworth 1997; Fukuyama 2002; Kitcher 1996 sowie Lenzen 1999.

13 Vgl. zum Beispiel May 1999, 2002. Zur Rolle von Ethikkommissionen vgl. Kapitel II und III in Kettner 2000 sowie Kapitel II in Bayertz 1996.

14 Vgl. van den Daele 2005. Zu den neurowissenschaftlichen Innovationen vgl. die aktuelle Studie der Europäischen Akademie zur Erforschung von Folgen wissenschaftlicher Entwicklungen in Deutschland (Merkel/Boer/Fegert u. a. 2007). Vgl. dazu auch *Süddeutsche Zeitung* vom 3. Mai 2007, S. 20.

schaftlichen Öffentlichkeit vertretenen biopolitischen Positionen versammeln.¹⁵

These und Ziel der Arbeit

Insbesondere die zuletzt genannte Gruppe von Beiträgen lenkt den Blick darauf, dass die moderne Biomedizin nicht nur als ein *bioethischer* Reflexionsgegenstand wahrgenommen wird, sondern zunehmend als eine Materie, die über die medizinische Standesethik hinaus der *biopolitischen* Regulierung bedarf. Im Politikfeld der biomedizinischen Biopolitik¹⁶ geht es um eine »normative Regulierung der Biomedizin durch Bioethik und Biopolitik«. ¹⁷ Den Ausgangspunkt der vorliegenden Untersuchung bildet dabei die Beobachtung, dass die gegenwärtigen Fortschritte im Bereich der Biomedizin ein neues Ausmaß an gesellschaftlichen Konflikten erzeugen, die für liberale Gesellschaften nicht allein regelungspraktische Probleme aufwerfen.¹⁸ Darüber hinaus bedroht die gentechnische Revolution den normativen Bestandskern liberaler Demokratien, indem sie bislang anerkannte, liberale Basistheoreme, die das Zusammenleben in modernen pluralen Gesellschaften leiten, grundlegend in Frage stellt. Die moderne Biomedizin nötigt folglich zu einer fundamentalen Reflexion der normativen Voraussetzungen liberal-demokratischer Ordnungen. Vor diesem Hintergrund beansprucht die vorliegende Arbeit die Frage zu klären, *welche konkreten Konsequenzen die moderne Bio- und Reproduktionsmedizin als ein praktisches Politikfeld für*

15 Vgl. zum Beispiel Geyer 2001a; Graumann 2001. Hinsichtlich der akademischen Sozialisation der Debattenbeteiligten fällt auf, dass diese in erster Linie der Bioethik, Medizin, Philosophie, Rechtswissenschaften, Theologie und Soziologie entstammen, während Politikwissenschaftler sich bislang nur wenig mit biomedizinischen Fragen befasst haben.

16 Zur Unterscheidung von vier biopolitischen Paradigmen vgl. Buchstein/Beier 2004.

17 Kettner 2004: 7. Liberale kommen daher selbst zu dem Schluss: »Was man die »Politik der Bioethik« nennen könnte, wäre ein lohnendes Untersuchungsthema« (Charlesworth 1997: 195). Der Begriff der »Biopolitik« wird in dieser Arbeit nicht in der ideologiekritischen Verwendungsweise, wie er in der Tradition Foucaults zum Beispiel bei Lemke 2000, 2004, 2007 oder Braun 2000 gängig ist, verstanden, sondern bezieht sich schlicht auf die politische Regulierung neuer medizinisch-technischer Optionen (vgl. in ähnlicher Weise die Begriffsverwendung bei van den Daele 2005).

18 Entgegen Bayertz' These ist die Biomedizin somit nicht allein ein Problem des Konfliktmanagements, für das »mehr Toleranz« die Antwort darstellt (vgl. Bayertz 1999: 45).

die politische Theorie des Liberalismus als Reflexionsform moderner, liberal-demokratischer Gesellschaften zeitigt.¹⁹ Um ihre normativen Voraussetzungen nicht dem gentechnischen Fortschritt zu opfern – so lautet die zentrale These –, sind Liberale zu einer Transformation ihrer Theorien gezwungen, die sich von bisherigen Wandlungsprozessen des liberalen Theorieparadigmas unterscheidet. Lässt sich die Entwicklung des politischen Liberalismus ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts als ein Prozess der *Ausdifferenzierung* charakterisieren, bezieht sich die in dieser Arbeit vertretene *Transformations- these* im Gegensatz dazu auf eine ansatzübergreifende Veränderung wesentlicher Theoriebausteine und Begründungsmuster der politischen Theorie des Liberalismus, welche die verschiedenen Stränge des Liberalismus im Zeitalter der modernen Biomedizin wieder stärker zusammenführt bzw. zumindest in eine ähnliche Entwicklungsrichtung drängt. Dabei macht sich die Verfasserin an dieser Stelle die Mehrdeutigkeit des Transformationsbegriffs – der im alltäglichen Sprachgebrauch als Synonym für »Wandel« gebraucht wird, aber ebenso gut für eine tief greifende »Umwälzung« eines Zustands stehen kann – bewusst zunutze, insofern die Beurteilung, welche Entwicklung das liberale Theorieparadigma insgesamt im biomedizinischen Kontext nimmt, als ein Ergebnis dieser Arbeit erst im Rahmen der Schlussbetrachtung erfolgen kann.²⁰

Das genuine Ziel der vorliegenden, im Bereich der Politischen Theorie angesiedelten Untersuchung ist es, die von der Biomedizin ausgehenden Herausforderungen am Beispiel von fünf exemplarisch ausgewählten Autoren, die im Rahmen ihrer liberalen Theorien zu Fragen der modernen Biomedizin Stellung bezogen haben, systematisch herauszuarbeiten und hinsichtlich ihrer Konsequenzen für die politische Theorie des Liberalismus zu diskutieren. Konkret handelt es sich um die biopolitischen Konzeptionen von H. Tristram Engelhardt, Jr., Allen Buchanan et al.,²¹ Ronald Dworkin, Jürgen Habermas und Peter Singer. Dabei geht es weder um eine moralisch-ethische Bewertung des von den Autoren jeweils präferierten

19 Da der Begriff »Liberalismus« noch präziser definiert wird, sei hier lediglich vorausgeschickt, dass es in dieser Arbeit um die *politische Theorie bzw. Philosophie* des Liberalismus geht.

20 Innerhalb der einzelnen Autorenkapitel werden die Begriffe »Wandel«, »Veränderung«, »Modifikation« oder auch »Transformation« mithin synonym gebraucht, ohne damit bereits eine Bewertung der ausgemachten Veränderung für das liberale Theorieparadigma insgesamt zu verknüpfen.

21 Die Koautoren sind Norman Daniels, Dan W. Brock und Daniel Wikler. Zum Zweck der besseren Lesbarkeit wird im Folgenden lediglich von Buchanan et al. gesprochen.

Umgangs mit der Biomedizin, noch soll am Ende für deren Zulassung oder Verbot Partei ergriffen werden. Stattdessen wird hier ein genuin politiktheoretischer Standpunkt eingenommen und gleichsam aus der umgekehrten Blickrichtung gefragt, welche Folgen die moderne Biomedizin als ein praktisches Politikfeld für ein theoretisches Paradigma – die politische Theorie des Liberalismus – zeitigt. Der Forschungsbeitrag der vorliegenden Untersuchung lässt sich damit in Form von drei Zielstellungen präzisieren:

- Wurden die biomedizinischen Herausforderungen für die Theorie des Liberalismus bislang lediglich in Ansätzen thematisiert,²² zielt die vorliegende Untersuchung erstens darauf, am Beispiel der biopolitischen Stellungnahmen von H. Tristram Engelhardt, Jr., Allen Buchanan et al., Ronald Dworkin, Jürgen Habermas und Peter Singer als Vertretern verschiedener Liberalismuskonzeptionen im Einzelnen zu belegen, dass bestimmte biomedizinische Praktiken zu den normativen Grundlagen ihrer Theorien im Widerspruch stehen. Da ihre biopolitischen Konzeptionen in der Forschung – wenn überhaupt – weitgehend unabhängig von ihren theoretischen Positionen rezipiert und diskutiert worden sind, fehlt es bislang an einer systematischen, die Beziehung zwischen liberaler Theorie und biomedizinischer Praxis reflektierenden Untersuchung der von Liberalen vertretenen biopolitischen Positionen.²³ Diese Forschungslücke beabsichtigt die vorliegende Arbeit zu schließen und hofft damit, die sehr umfangreiche Auseinandersetzung mit der Theorie des Liberalismus und einigen ihrer prominentesten Vertreter bezogen auf ein konkretes Politikfeld zu bereichern.

22 Vgl. Kuhlmann 2001a; Huster 2001. Unter Rückgriff auf die Arbeiten von Max Charlesworth 1997 und Bruce Jennings 2002 lassen sich exemplarisch zwei konträre Bewertungen der Biomedizin unterscheiden. Während Ersterer bemängelt, dass liberale Grundsätze nicht konsequent genug auf biomedizinische Fragen angewandt werden, wendet Jennings sich dezidiert gegen einen »Autonomieliberalismus«, wie Charlesworth ihn vertritt, und verlangt stattdessen eine Beschneidung individueller biomedizinischer Handlungsfreiheiten zugunsten der Zur-Geltung-Bringung anderer, die Interdependenz mit anderen Menschen betonender Werte. Der Konflikt lässt sich damit auf die Frage zuspitzen, wie viel (Wahl-)Freiheit im Kontext der modernen Biomedizin zuträglich ist.

23 Ausnahmen bilden hier die Arbeit von Justin Burley (vgl. 2004a), die diese Verbindung für den Ansatz von Ronald Dworkin herstellt und dabei auch die Konsequenzen der von ihm vertretenen biopolitischen Konzeption für seine liberale Theorie kritisch diskutiert sowie die von Kaufmann/Sosoe 2005 herausgegebene Aufsatzsammlung, die sich mit Habermas' Eugenik-Buch auseinandersetzt.

-
- Neben der Erkenntnis von sich für einzelne liberale Theoriekonzeptionen ergebenden Veränderungen beansprucht die Untersuchung darüber hinaus zweitens, Transformationen, die das liberale Theorieparadigma insgesamt betreffen, in Form von ansatzübergreifende Entwicklungstendenzen aufzeigen zu können. In politiktheoretischer Hinsicht leistet sie damit einen Forschungsbeitrag zum Wandel liberaler Theorien, der in diesem Fall nicht durch eine innertheoretische Kontroverse, wie zum Beispiel die Kommunitarismus-Liberalismus-Debatte, sondern durch ein konkretes Politikfeld – die Biomedizin – angestoßen wird.
 - Drittens versteht sich die Arbeit nicht zuletzt als ein systematisierender Beitrag zur Rezeption der biopolitischen Konzeptionen von Engelhardt, Buchanan et al., Dworkin, Habermas und Singer. Zwar gibt es eine Reihe von Arbeiten, die sich mit den Positionen der Autoren zu Fragen der modernen Biomedizin befassen;²⁴ bislang wurde jedoch weder der Versuch unternommen, die vorhandene Forschungsliteratur umfassend zu sichten, noch existieren Studien, welche die hier ausgewählten biopolitischen Stellungnahmen vergleichend diskutieren.²⁵

Im Folgenden gilt es zunächst den theoretischen Rahmen für diese Untersuchung abzustecken. Dies erfordert eine Eingrenzung der politischen Theorie des Liberalismus auf ihre wesentlichen Merkmale.

Theoretischer Rahmen und Autorenauswahl

Der Nachweis einer gemeinsamen konzeptionellen Schnittmenge liberaler Theorien ist mit Blick auf das Erkenntnisinteresse dieser Arbeit aus zwei Gründen zwingend: Zum einen stellt dies – ganz basal – die Bedingung der Möglichkeit dar, um eine Theorie überhaupt dem liberalen Theoriekontext zuordnen zu können; zum anderen setzt die Behauptung einer Transformation die Existenz eines konzeptionellen Vergleichspunktes voraus, mit Blick auf den sich die Veränderungen liberaler Theorien im Zeitalter der modernen Biomedizin nachzeichnen lassen.

²⁴ Vgl. dazu die Literaturangaben in den einzelnen Autorenkapiteln dieser Arbeit.

²⁵ Am nächsten kommt dem noch die Arbeit von Braun 2000, die Dworkins, Engelhardts, Habermas' und Singers biopolitische Ansätze fokussiert auf den Personenbegriff sowie dessen Konsequenzen für das Menschenwürde-Konzept diskutiert. Die vorliegende Untersuchung ist im Vergleich dazu jedoch umfassender angelegt.